Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 1

Artikel: Abenteuer eines Pumpgenies
Autor: Wodehouse, P.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463062

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Pumpgenies

P. G. Wodehouse

Nachdruck verboten

Ukridges Hundekolleg.

„Jungchen," sagte mein vielgeprüfter Freund Stanley Featherstonehaugh Ukridge, indem er sich von meinem Tabak bediente und in der Zerstreutheit den Tabaksbeutel in seine Tasche steckte. „Hör mal zu, du Schurke."

„Was ist?" fragte ich, indem ich ihm den Beutel wieder entwand.

„Willst du ein Riesenvermögen verdienen?"

„Ja."

„Dann schreibe meine Biographie. Bringe das Ganze schnell zu Papier und den Profit teilen wir uns. Ich habe deine Sachen in der letzten Zeit gründlich durchgelesen und ich kann dir nicht verhehlen, lieber Junge, das ist alles ein bißchen weit hergeholt — das ist alles nicht lebensecht. Aber wenn du dich dazu verstündest, mein Leben zu beschreiben, dann hättest du wenigstens einmal einen guten Stoff. Steckt eine Unmenge Geld in dem Geschäft,

Beide Arme hatte er voller Pakete und er sah sehr traurig aus, obwohl er sehr schön gekleidet war.

mein Junge. Vorabdrucke, Nachdrucke, Buchrechte, Uebersetzungsrechte, Dramatisierungsrechte, Verfilmungsrechte. Also, weißt du, ich habe mir die Sache ungefähr auskalkuliert. Fünfzigtausend Pfund könnten für jeden von uns dabei herausspringen."

„So viel?"

„Mindestens."

„Noch eins, mein Junge. Du bist ein anständiger Kerl, und wir sind seit Jahren befreundet. Deshalb kannst du, wenn du willst, meinen Anteil an den Buchrechten für hundert Pfund bar haben."

„Wie kommst du auf die lächerliche Idee, daß ich hundert Pfund besitze?"

„Na schön, dann nimm die Dramatisierungsrechte und die Weltverfilmungsrechte noch dazu und gib mir fünfzig Pfund."

„Deine Krawatte ist hochgerutscht."

„Also, dann nimm schon meinen ganzen Anteil an dem Geschäft für fünfundzwanzig Pfund."

„Danke schön, ich nicht."

„Dann werde ich dir etwas sagen, alter Junge," schloß Ukridge mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit. „Dann pumpe mir fünf Schilling bis übermorgen."

Wenn schon die wesentlichsten Ereignisse in S. F. Ukridges Leben, anstatt sorgsam verschwiegen zu werden, der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen — dann bin ich in der Tat dazu berufen. Schon in unsrer Schulzeit waren wir gute Freunde, und als er endlich hinausgeworfen wurde, hat ihn gewiß niemand mehr vermißt, als ich. Das war damals eine peinliche Geschichte. Er hatte gegen das heiligste aller Schulgebote verstoßen, weil er abends das Internat verlassen hatte, um das Schützenfest durch seine Gegenwart zu beehren. Selbst die weise Vorsicht, sich Koteletten anzukleben und eine falsche Nase aufzusetzen, konnte ihn nicht retten; denn er hatte in seiner Zerstreutheit vergessen, die Schülermütze abzusetzen. Am nächsten Morgen schon verließ er uns, zu unser aller Leidwesen.

Dann habe ich ihn einige Jahre lang nicht gesehen. Während ich auf der Universität die Kulturen aller Zeiten und Völker absorbierte, schien Ukridge, wie ich gelegentlichen Briefen und Mitteilungen gemeinsamer Freunde entnahm, die ganze zivilisierte Welt zu bereisen. Erst als ich mich dauernd in London niederließ, trat er wieder in mein Leben. Eines schönen Tages trafen wir uns und nahmen unsre Beziehungen sofort dort auf, wo sie abgebrochen worden waren. Alte Freundschaft rostet nicht, und die Tatsache, daß er ungefähr meiner Größe war und sehr gut meine Socken und Hemden tragen konnte, schuf eine enge Bindung.

Dann verschwand er wieder, und monatelang hörte ich nichts von ihm. Es war unser gemeinsamer Freund George Tupper, einst unser Schulkamerad, jetzt ein wohlbestallter und entsprechend soignierter Attaché im Auswärtigen Amt — es war unser Freund George, der mir die große Neuigkeit von Ukridge erzählte. Der gute Junge sei jetzt endlich „arriviert", er wohne mit seiner Tante zusammen. Ukridge ginge es also sehr gut.

Ich freute mich natürlich, aber trotzdem schien es mir irgendwie paradox zu sein, daß mein unternehmungslustiger und ideenreicher Freund sich mit einem so zahmen Leben begnügen sollte, wie er es doch offenbar im Hause seiner verehrungswürdigen Tante führen mußte.

Am nächsten Tage traf ich ihn; vor der Tür eines Warenhauses. Beide Arme hatte er voller Pakete, und er sah sehr traurig aus, obgleich er so schön gekleidet war, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Vom Zylinderhut bis zu den Lackstiefeln mit weißen Gamaschen, trug er alles, was selbst das anspruchsvollste Modejournal dem korrekt gekleideten feinen Mann für die betreffende Tageszeit vorschrieb. — Trotzdem klagte er mir schon in der ersten Minute sein Leid. Die Schuhe drückten ihn, der Hut schnitt blutige Striemen in seine Stirn, und der Kragen sei noch schlimmer als Hut und Schuhe zusammen.

„Sie verlangt, daß ich das alles trage", sagte er tief traurig.

„Immerhin," bemerkte ich, um ihn auf die glücklicheren Seiten seines Daseins hinzuweisen, „George Tupper sagt mir, daß deine Tante sehr reich sei. Da geht es dir doch sicher ausgezeichnet."

„Das mag schon sein," seufzte mein gut gekleideter Freund, „aber es ist ein hartes Leben, mein lieber Junge. Ein hartes Leben!"

„Warum besuchst du mich denn nicht manchmal?"

„Ich darf doch abends nicht ausgehen."

„Nun, dann werde ich dich einmal besuchen."

Ukridge sah mich todestraurig an.

„Du bist ein furchtbar netter Kerl, aber du kennst meine Tante nicht. Du mußt wissen, daß ich selbst bei ihr nicht sehr viel Prestige zu verlieren habe, aber wenn sie dich als meinen Freund sähe, dann wäre es ganz aus. Tante Julia würde dich sicher für einen Bohemien halten. Es wäre überhaupt das beste, wenn du dich jetzt schleunigst aus dem Staube machtest, sie muß jeden Moment kommen. — Du nimmst es mir doch nicht übel?"

Ich, der ich meinen Ukridge kannte, wußte, daß diese Episode nicht von langer Dauer sein würde. Ein so großer Geist konnte sich

ebensowenig in dem Hause einer kleinen Verwandten einsperren lassen wie etwa Napoleon auf der Insel Elba.

Als ich ein paar Tage später nachmittags nach Hause kam, empfing mich meine Wirtin schon mit der Bemerkung, daß ein Herr auf mich warte.

„Wer denn?"

„Ein gewisser Herr Ukridge. Er ..." Und bevor sich meine ehrenwerte Wirtin des weiteren über die Persönlichkeit meines Gastes auslassen konnte, hörte ich schon sein sonores Organ aus meinem Wohnzimmer schallen.

„Hallo! Schicken Sie mir doch mal schnell ein paar Knochen und einen Korkzieher!"

Und während meine Wirtin sich mit einer ganz ungewöhnlichen Bereitwilligkeit in die Küche verfügte, um das Gewünschte zu schicken, riß ich schnell die Tür meines Wohnzimmers auf.

„Um Gottes willen!" war alles, was ich stammeln konnte. Mein schönes Zimmer glich einem Meer von Seidenpinschern. Spätere Berechnung ergab, daß es sich nur um sechs Exemplare dieser Hundegattung handelte; im ersten Moment schienen es mir aber Hunderte zu sein. Wo immer ich hinblickte, starrten mich hilflose Glotzaugen an. Das Zimmer war wie ein Wald von wedelnden Schwänzen, und inmitten von alledem, den Rücken an den Kamin gelehnt und ruhig seine Pfeife rauchend, stand mein Freund Ukridge.

„Tag, alter Knabe," sagte er und winkte mir jovial zu. „Du kommst gerade zurecht, ich muß mich sofort auf die Beine machen, denn in einer Viertelstunde geht mein Zug."

„Kusch, ihr Lümmels!" unterbrach er sich plötzlich, und die sechs Pinscher, die seit meinem Eintritt noch nicht eine Sekunde aufgehört hatten zu bellen, waren sofort ganz ruhig. — Ukridge war eben eine Persönlichkeit. „Ich muß schleunigst aufs Land fahren," fuhr er fort, „ich habe nämlich ein Grundstück gemietet."

„Willst du dort leben?"

„Ja!"

„Und was sagt denn deine Tante dazu?"

„Oh, die habe ich verlassen. Das Leben ist ernst, und wenn man fest entschlossen ist, ein Vermögen zu erringen, dann muß man sich tummeln und darf sich nicht seiner Familie widmen."

„Nicht ganz unrichtig."

„Außerdem sagte sie mir, daß mein bloßer Anblick sie krank mache, und daß sie mich nie wieder zu sehen wünsche."

Daß irgend etwas geschehen war, verriet schon der erste Blick. Die dekorative Ausstattung, in der er sich bei unserm letzten Zusammentreffen gezeigt, war verschwunden. Er war wieder nach seiner gewöhnlichen Manier gekleidet, und zwar nach einer — möchte man sagen — streng individuellen Art. Ueber grauen Flanellhosen trug er einen braunen Sweater und eine Golfjacke; darüber aber einen leuchtendgelben Regenmantel. Seine Krawatte war, wie gewöhnlich, bis an den Kragenrand hochgerutscht, seine Haare waren etwas verwirrt, und auf seiner energischen Nase balancierte ein stahlgeändertes Pincenez, das in einer zwar sehr geschickten, aber offenbar provisorischen Art mit einem Stückchen Draht an einem Ohr befestigt war.

In diesem Augenblick kam das Dienstmädchen mit einem großen Teller voller Knochen.

„So ist es gut", sagte mein Freund. „Werfen Sie sie nur auf den Teppich."

Nachdem der dienstbare Geist verschwunden war, und während sich die sechs kleinen Begleiter meines Freundes eifrig an den Resten meines Mittagsmahles labten, erzählte mir Freund Ukridge in aller Eile und mit weitausholenden Gesten sein neuestes Projekt.

„Eine fabelhafte Idee, sage ich dir, wie man sie alle tausend Jahre einmal hat. Mit diesen Hunden verdiene ich ein Vermögen."

Ich sah ihn fragend an.

„Diese Hunde werde ich dressieren. Und zwar für das Variété," fuhr er fort, ohne mein Erstaunen zu bemerken, „als Schauspieler sozusagen; steckt eine Unmenge Geld darin. Ich fange zunächst mit diesen sechs an. Wenn ich denen ein paar Tricks beigebracht habe, verkaufe ich sie irgend jemandem, der zu der Branche gehört, für eine Menge Geld und kaufe mir dafür zwölf neue Hunde. Dann dressiere ich die, verkaufe sie wieder und von dem Erlös kaufe ich mir vierundzwanzig Hunde. Dann dressiere ich die ..."

„Moment mal, woher weißt du denn, daß du sie verkaufen kannst?"

„Natürlich kann ich das. Die Nachfrage ist enorm, das Angebot kann überhaupt nicht mit. Bescheiden gerechnet, muß ich im ersten Jahre schon vier- bis fünftausend Pfund beiseite bringen. Das natürlich, bevor das wirkliche Geschäft einsetzt."

„So so ..."

„Wenn die Sache aber einmal ordentlich in Schwung ist, mit einem Dutzend Direktoren und Assistenten unter mir und einer richtigen, großen Organisation, dann werde ich natürlich erst anfangen, groß zu verdienen. Weißt du, was mir vorschwebt? So eine Art Hundekolleg; irgendwo draußen auf dem Lande, ein schönes Gebäude und ein großes Terrain, reguläre Klassen und ein fester Stundenplan; ein großes Lehrerkollegium, jeder mit so und soviel Hunden unter seiner speziellen Obhut und ich als Leiter des Ganzen. Wenn die Sache einmal im Gange ist, läuft sie von selbst, und ich habe nichts mehr zu tun, als das Geld einzustreichen. Im übrigen werde ich mich natürlich nicht auf ein Land beschränken; denn du wirst dir ja denken können, daß die Nachfrage nach ausgebildeten Hunden durchaus international ist. In Amerika braucht man sie; in Australien herrscht, glaube ich, eine besonders starke Nachfrage und auch in Afrika werden sich gewiß eine ganze Menge absetzen lassen. Meine Idee ist, allmählich eine reguläre Industrie daraus zu machen und das ganze Weltgeschäft sozusagen zu mono-

Mein schönes Zimmer glich einem Meer von Seidenpinschern.

polisieren. Ich werde dir etwas sagen, alter Junge, wenn du dich beteiligen willst und etwas Kapital einschießen möchtest, dir zuliebe bin ich gern bereit ..."

„Danke, nein!"

„Na, dann nicht; ganz wie du willst! Du mußt mir nur nachher keine Vorwürfe machen, und vergiß nicht, daß, als der alte Ford mit seinem Geschäft anfing, einer seiner Freunde, der ein paar hundert Dollar hineinsteckte, bis jetzt schon über vierzig Millionen daran verdient hat. Du hast hier genau dieselbe Chance ... aber ganz wie du willst! — Donnerwetter, geht deine Uhr richtig? Um Gottes willen, ich versäume ja meinen Zug. Hilf mir nur schnell, dieses Viehzeug auf die Beine zu bringen."

Fünf Minuten später saß Freund Ukridge in einer Autodroschke samt seinen sechs Seidenpinschern, sowie einem Pfunde meines Tabaks und den kümmerlichen Resten meines Whiskybestandes. So machte er sich daran, seine Lebensarbeit zu beginnen.

Etwa sechs Wochen später erhielt ich eines Morgens ein Telegramm; eigentlich weniger ein Telegramm als einen Notschrei. In jedem Worte dieser kurzen Mitteilung atmete der vergewaltigte Geist eines großen Mannes, der vergebens gegen riesige Uebermacht gekämpft hatte. Und dies war der Wortlaut: „Komme sofort hierher lieber Freund stop handelt sich um Leben und Tod lieber Junge stop verzweifelte Situation stop laß mich nicht im Stich."

Was sollte ich tun? Ich stürzte mich in ein Auto und erreichte gerade noch den nächsten Zug, der mich nach dem kleinen Städtchen führte, das, dank des großartigen Projektes meines Freundes, eines Tages historische Bedeutung gewinnen und sozusagen ein Mekka für Hundefreunde werden würde. — Die genauere Lokalität zu finden, war auch nicht schwer, denn mein Freund Ukridge schien, selbst in dieser kurzen Zeit schon, in dem Städtchen eine gewisse Berühmtheit erworben zu haben. Schwieriger war es schon, Eintritt in das Haus zu gewinnen. Mehrere Minuten klingelte ich, ehe sich jemand meldete, und ich nahm schon an, daß unser Hundeprofessor nicht zu Hause sei, als die Tür sich vorsichtig öffnete und das Gesicht meines Freundes sichtbar wurde; zunächst mit einem etwas mißtrauischen Ausdruck. (Forts. folgt.)